

Hochkonzentriert: Elisabeth Baume-Schneider und Michael Rauchenstein.



Mit der Bundesrätin im Gespräch

Bundesrätin Elisabeth Baume-Schneider war am Montag zu Gast am Gesprächspunkt Höfe und diskutierte einige ihrer Mammutaufgaben.

von Franziska Kohler

Sie stammt aus dem jüngsten Kanton der Schweiz: die jurassische Bundesrätin Elisabeth Baume-Schneider. Und die Sozialdemokratin fand am Montagabend den Weg über den «Röstigraben» an den Gesprächspunkt Höfe im Seedamm-Plaza in Pfäffikon. Unter dem Titel «Soziale Sicherheit und Gesundheit: Chancen und Herausforderungen für die Schweiz» stellte sie sich den Fragen von Journalist und SRF-Tagesschau-Moderator Michael Rauchenstein und des Publikums.

Elisabeth Baume-Schneider amtiert seit Anfang Jahr auf eigenen, ausdrücklichen Wunsch hin als Vorsteherin des Eidgenössischen Departements des Innern (EDI) und hat derzeit wohl den härtesten Job im Bundesrat inne. Das Departement ist riesig und die Baustellen gigantisch. Am 9. Juni wartet bereits die nächste Volksabstimmung auf sie: Die «Prämien-Entlastungs-Initiative» der SP und die «Kostenbremse-Initiative» der Mitte. Beide lehnt der Bundesrat ab und präsentiert einen indirekten Gegenvorschlag. Für ein erstes halbes Jahr im Amt ein happiger Brocken.

Elisabeth Baume-Schneider ist mit ihrem Departement für Themen zuständig, welche die Menschen im Land bewegen. Gesundheit führt das CS-Sorgenbarometer 2023 an, die Altersvorsorge rangiert auf Platz drei – wie die Bundesrätin in ihrem Einführungsreferat erläuterte.

Fröschebächler legen los

Aber bevor es richtig zur Sache ging, bekam die Magistratin, die auch die Funktion als Kulturministerin innehat, noch eine Prise lokale Kultur geboten – mit einem Auftritt der Freienbacher Fröschebächli-Zunft. Acht Herren,

angetan mit Frack und Zylinder, dekoriert mit Fröschen und bewandert in lokaler und nationaler Politik. Ihr Ursprung liegt im inner-höfnerischen «Röstigraben», dem Jakobli bach, der Freienbach von Pfäffikon trennt, wie Daniel Landolt, der abtretende Gemeindepräsident von Freienbach, das zahlreiche Publikum wissen liess. Wegen der vielen Frösche, die darin vorkommen, wurde der Bach im Volksmund «Fröschebächli» getauft. Und er bildete dereinst eine veritable Grenze, über welche hinweg die eine oder andere Streitigkeit zwischen den Dörfern ausgetragen wurde.

«Wer am Ende des Tages nach Hause fährt, ohne einen Spritzer abbekommen zu haben, hat etwas falsch gemacht.»

Elisabeth Baume-Schneider
Bundesrätin

Souverän und mit Humor

Begleitet wurde die Chor-Darbietung von einer Handorgel und löste bei der Bundesrätin sichtliches Vergnügen aus. Verschmitzt merkte sie an, dass sie auch gerne ihre Handorgel mitgebracht hätte. «Doch die Bundeskanzlei lässt dies nicht zu», fügte sie mit einem Augenzwinkern an.

Überhaupt bestritt Elisabeth Baume-Schneider ihren Auftritt in der Fremdsprache Deutsch souverän, mit viel Humor und einem Quäntchen

Selbstironie – ohne aber die Würde ihres Amtes oder den Ernst der diskutierten Probleme in Frage zu stellen. Auch liess sie sich, ganz Polit-Profi, weder unverhofft in die Karten schauen noch plauderte sie aus dem bundesrätlichen Nähkästchen. Wer also auf harte Insider-Informationen hoffte oder gar die Proklamation grosser politischer Würfe erwartete, musste enttäuscht werden.

Bundeshaus und Alpmare

Die Höfe bezeichnete sie als «heimliches Herz der Schweiz» und spielte scherzhaft auf das Hauptquartier der Schweizer Fussball-Nationalmannschaft und das Alpmare an. Das Bundeshaus sei mit Letzterem vergleichbar – nicht ganz so laut und nicht ganz so lustig, aber «wer am Ende des Tages nach Hause fährt, ohne einen Spritzer abbekommen zu haben, hat etwas falsch gemacht».

Spritzer bekam sie am Gesprächspunkt zwar keine ab, doch Michael Rauchenstein stieg gleich mit einer Reihe von unbequemen Fragen ein. Dabei ging es auch um die Einführung der 13. AHV-Rente. Deren Finanzierung gab zu reden. Die zusätzlichen Ausgaben belaufen sich 2026 auf rund 4,2 Milliarden Franken. Der Bundesrat hat Ende März mitgeteilt, dass er diese in einer ersten Variante mittels einer Erhöhung der Lohnbeiträge und in einer zweiten Variante über eine Kombination von Lohnbeiträgen und einer Erhöhung der Mehrwertsteuer finanzieren möchte. Dies stiess auf Kritik – so werde wiederum die Kaufkraft geschwächt.

Wer bezahlt?

Elisabeth Baume-Schneider betonte, dass sie im Vorfeld der Abstimmung stets darauf hingewiesen habe, dass eine 13. AHV-Rente bezahlt werden müsse. Sie merkte an, dass die Debatte um diese Revision emotional geführt wurde und weniger auf der Sachebene. Andere Finanzierungsvorschläge wie eine Steuer auf Finanztransaktionen oder eine Erbschaftsteuer könne man nicht innerhalb von wenigen Monaten einführen. Diese seien bislang nicht Thema im Bundesrat gewesen. Und die Zeit drängt, denn ab 2026 soll eine 13. AHV-Rente ausbezahlt werden – wie von den Initianten gefordert.

Auch das Thema Gesundheitskosten kam an diesem Gesprächspunkt aufs Tapet. Die Problematik umfasst sehr viele Interessengruppen und Themenbereiche, die eng miteinander verwoben sind. Die Schweiz habe im internationalen Vergleich ein sehr gutes Gesundheitssystem. Zudem steige die Lebenserwartung der Bevölkerung – was beides erfreulich sei. Damit seien aber auch Kosten verbunden.

Die steigenden Krankenkassenprämien machten dem Mittelstand immer mehr zu schaffen. Sparmassnahmen, wie beispielsweise Beschränkungen bei den Leistungen der Grundversicherung oder Spitalschliessungen, seien unpopulär.

Wichtige Reformen des Bundes wie die einheitliche Finanzierung der stationären und ambulanten Leistungen (EFAS) sind auf der Ziellinie, der neue Arzttarif Tardoc soll den veralteten Tarmed-Tarif ersetzen.

Das Publikum redet mit

Bei der Thematik der Gesundheitskosten durfte am Montagabend auch das Publikum mitreden. Ein Arzt aus der Region monierte, dass die Diskussion oftmals sehr theoretisch und an der Oberfläche geführt werde. Er schlug darum vor, dass der Bund ein Beraterteam aus der medizinischen Praxis einsetze, «um zu wissen, was an der «Front» passiere. Er kritisierte zudem die geplanten Änderungen des Tarifsystems. Er befürchte, dass der Beruf des «Hausarztes» noch unattraktiver werden könnte. Und er kritisierte die oftmals nicht adäquate Ausbildung junger Ärztinnen und Ärzte.

Elisabeth Baume-Schneider räumt ein, dass ihr bewusst sei, dass die Debatten oftmals an der Oberfläche geführt würden. Sie werde den Input ins Bundesamt für Gesundheit (BAG) einbringen, könne aber nichts versprechen. Auch im Bereich Ausbildung habe sie den Wink gehört.

Eine Zuhörerin bringt die Idee ein, dass die Schweiz statt einer Krankenversicherung eine Art Gesundheitskonto pro Einwohnerin und Einwohner einführen könnte – wie dies in Singapur gehandhabt wird. So werde die Eigenverantwortung gestärkt.

«Wir haben in der Schweiz 26 Kantone», antwortete Baume-Schneider. «Das System können wir nicht in kurzer Zeit komplett ändern».

Schüler machen sich Gedanken

Auch eine **Schulklasse des Berufsbildungszentrums Pfäffikon (BBZ)** war am Gesprächspunkt anwesend. Ein Schüler warf die Frage auf, was der Bund gegen **Rassismus** zu tun gedenke. Der Bundesrat habe mit dem Nationalrat über einen **nationalen Aktionsplan gegen Rassismus und Antisemitismus** gesprochen. «Ich bin überzeugt, dass wir handeln müssen», erklärte die Bundesrätin. Es gebe schon eine gesetzliche Grundlage, aber man müsse **Klar Position beziehen**.

Eine andere Frage eines Schülers betraf die **Chancengleichheit zwischen Frauen und Männern**. Auch hier anerkannte Elisabeth Baume-Schneider Handlungsbedarf. Es sei zwar schwierig, aber es sollte auf allen Positionen möglich sein, das **Pensum** beispielsweise zugunsten von Familienarbeit zu **reduzieren**. Zudem solle man in den Schulen vermitteln, dass Männern wie Frauen alle Berufe offenstünden. (fko)

REKLAME



Die Fröschebächli-Zunft gab ihr musikalisches Können preis, stimmungsgewaltig und mit bissigem Humor – so hätten beispielsweise die Kaulquappen eher weniger Freude gehabt an der Einführung einer 13. AHV-Rente.

Bilder Franziska Kohler